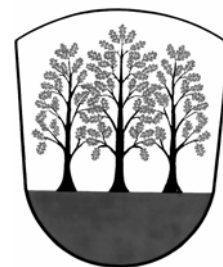


# Echemer Chronik

Teil 2



## 2. Die Ritter von Echem und ihre Burg

Das „finstere Mittelalter“ hat sich in der Elbmarsch seinen Namen redlich verdient, weil diese Zeit für Heimatforscher größtenteils im Dunkeln geblieben ist. Nachdem die Römer weitgehend aus Germanien verdrängt wurden, gab es über Jahrhunderte kaum schriftliche Überlieferungen. Erst mit Einsetzen der christlichen Missionierung wurde in Norddeutschland das eine oder andere für die Nachwelt aufgeschrieben.

Bardowick war wohl schon sehr früh eine wichtige Handelsmetropole, dem Namen nach schon aus Langobardischer Zeit. Schriftlich erwähnt wird der Ort aber erst von den Chronisten Karls d. Großen. Als dieser seine Machtkämpfe mit dem Sachsenherzog Widukind austrug, könnte das unzugängliche hiesige Marschland ein ideales Rückzugsgebiet für die Sachsen gewesen sein.

Erst für das späte Mittelalter gibt es erhellende Dokumente, die kleine Dörfer, wie unseres ins Licht der regionalen Geschichtsschreibung rücken.

Etwa seit dem 12. Jahrhundert wurde in unserer Elbmarsch eine dichte Reihe kleiner Burgen errichtet. Diese Wehranlagen standen fast in Sichtweise zueinander von Bütlingen über Horburg, Barum, Lüdershausen, Echem, Lüdersburg, Karze und Garze bis Bleckede. Einige hundert Jahre älter wird die Erthene-Burg in Artlenburg gewesen sein. Seit ältester Zeit führte dort die wichtigste Nord-Süd-Handelsroute und Heerstraße durch die Furt über die Elbe.

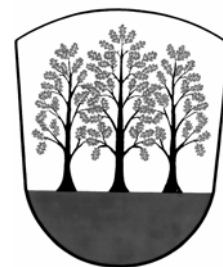
In der Tendenz zur „Germanisierung der Geschichte“ sahen Heimatforscher Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts die Elbmarschburgen als Frontlinie des Sachsenherzogs Hermann Billung in seinem Kampf gegen die vom Osten einfallenden Wenden. Demnach wären die

Anlagen um das Jahr 950 gebaut worden. Archäologische Befunde und die weit späteren urkundlichen Ersterwähnungen lassen aber auf eine Entstehung der Burgenkette zwischen 1150 und 1250 schließen. In diese Zeit fällt der Beginn der systematischen Abdeichung und Urbarmachung des schwierig zu nutzenden Marschlandes. Denkbar wäre, dass die Lüneburgischen Herzöge diese Projekte befördert haben, indem sie ihren Dienstleuten und Rittern dazu die hiesigen Ländereien übereigneten. Hinzu kommt, dass ab 1228 die Artlenburger Marsch bis Bleckede in den Herrschaftsbereich der Herzöge von Sachsen-Lauenburg abgetreten wurde, die kleinen Burgen also even-tuell auch zur Grenzsicherung ausgebaut worden sind. In Echem war die nördliche Flurgrenze mit Schnedegraben (Grenzgraben) und Wetter noch bis in Napoleonische Zeit die Demarkationslinie zwischen Braunschweig-Lüneburg und Sachsen-Lauenburg. Die Lage der Echemer Burg ist ziemlich gesichert überliefert. Sie stand wohl auf dem Grundstück von Jens-Peter Hencke. Das Hofgrundstück ist heute noch das größte im Dorf, liegt an der höchsten Stelle des alten Ortskerns und wird östlich von einer Bodenvertiefung begrenzt, die noch von unseren Großeltern als Burggraben bezeichnet wurde.

Im 13. Jahrhundert hatten die Ritter von Echem hier ihren Sitz. Urkundlich erwähnt finden wir 1234 Gerefrido von Echem, 1262 Johann von Hechem, 1274 Friedrich und Johann von Echem, 1288 Johannes von Echchem. 1330 finden wir das Dorf und die Burg im Besitz von Otto Rone, Knappe. Sein Sohn Ludolf verkauft das Echemer Gut am 16. Januar 1368 für „vefteynhundert mark Luneborgher penninghe“ an Herzog Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg, der diesen Besitz 5 Tage später an das Kloster Scharnebeck weiterverkauft (zum gleichen Preis).

# Echemer Chronik

Teil 2



**Zeichnung (Ausschnitt): Heyno Beddig**

Wann die Burg abgebrochen wurde ist uns nicht überliefert. Sie könnte aber in etwa so ausgesehen haben, wie die kleine Elbmarschburg in Bütlingen, die 1654 noch von Mathäus Merian in einem Kupferstich festgehalten wurde und dem Zeichner Heyno Beddig als Vorlage für die Abbildung diente.

Die Herren mit dem Namen „von Echem“ hatten zwar nur einen kurzen Auftritt auf unserer heimatgeschichtlichen Bühne und sind sicherlich auch dadurch weniger wertgeschätzt, weil sich ihr Familienname

nicht über die Zeiten retten konnte, wie z.B. der „von Meding“ oder „von Estorf“, - bedeutungslos war der Echemer Kleinadel aber sicher nicht.

In Urkunden des Klosters Reinhausen von 1259 finden wir „Werner und Helmbert von Echem“ als Unterzeichner und im Jahr 1250 wird ein „Hugo von Echem“ sogar als Abt des Kloster Steina erwähnt.